

Hamburg

19 Mai 1910

Donnerstag

E. S.

Wir wollen, ehe wir unsere heutige esoterische Betrachtung beginnen, das Gebet an den Geist des Donnerstags richten, denn der Esoteriker soll sich mehr und mehr die wahre höhere Bescheidenheit und Demüt aneignen, dass er sich mit seinen Angelegenheiten nicht an die höchste Gottheit wendet, sondern dass er bedenkt, dass zwischen ihr, die wir mit dem höchsten Menschen-Verstande nicht erahnen können, und uns alle die grossen Hierarchien vorhanden sind.

Gebet

Wir wollen heute wieder unsere Meditationen von einer anderen Seite beleuchten. Der Esoteriker will sich durch seine Meditationen dem Christusgeist intensiver nähern, sich in innigere Verbindung mit ihm zu bringen versuchen, als er es durch das ^{esoterische} Christentum könnte. Das Ereignis des Eintretens des Christus-Prinzips in unsere irdenentwicklung war selbst für die äussere Geschichte ein so einschneidendes, dass wir unsere Zeiteinteilung nach ihm berechnen. Zur Zeit, da Zoroaster in der Sonne die Gestalt des nahenden Sonnengeistes erblickte, da sammelte er um sich Schüler, um sie zu Dienern des grossen Mithra Mazda zu machen, und sich selbst bereitete er immer mehr vor, diesen Sonnengeist in sich aufzunehmen.

Wenn die Erde mit all ihren Wesen zur Sonne aufblickt, so muss sie sich sagen, dass sie nicht das kann, was die Sonne kann: Licht aussenden. Sie wäre ein finsterner, schwarzer Körper, wenn das Licht der Sonne sie nicht durchdränge, und sie es nicht zurückstrahlen könnte.

So wie nun der Christus durch das Ereignis von Golgatha zum planetarischen Erdengeist wurde, ist Er in der Kraft, durch die die grüne Pflanzendecke der Erde emporspriest. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklagens der Empfindungen geben uns in Symbolen die grossen Weltwahrheiten, und da ist es vor allen Dingen das Rosenkreuz, welches in uns sich spiegelt, die Kraft des Christusgeistes in uns erwecken und stärken kann. Wir haben in unserer letzten Esoterischen Stunde gesehen, dass die rote Rose in der roten Farbe das Gefühl der Scham zum Ausdruck bringt. Nun wissen wir, dass alle Farben in uns ihre Gegenfarbe bewirken, die rote also die grüne. (Vergl. Erzieh. J. Kündes)

So erweckt der Anblick des schwarzen Kreuzes das weisse, strahlende Sonnenlicht des Christus in uns, und durch die roten Rosen wird die Kraft angeregt, dass aus dem hellen Licht der Christuskraft das grüne Leben hervorspriessen kann. Wenn wir uns mit dieser Empfindung das Rosenkreuz vorstellen, und es so in uns leben lassen, werden wir teilhaftig eines Teiles unserer Erdenkraft, unseres Erdengeistes, des Christusgeistes.

Als Esoteriker müssen wir auch allezeit bemüht sein, den Dingen, die uns als Maya erscheinen, gute Gedanken entgegen zu bringen. Wir müssen durchdrungen sein von dem Gefühl, dass in allem ein ^{kleines} weisses Fünkchen von dieser Kraft schlummert, das einst hervorbrechen kann, um alles Böse zu überstrahlen. Auch ein volles Vertrauen sollen wir in uns tragen, dass alles Gute auf Erden, alles Positive, siegen wird und muss.

Hamburg

25. Mai 1910

Mittwoch

1.

E. S.

Gebet an den Geist des Mittwoch.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie in unseren Meditationen die Symbole, die uns gegeben werden, auf uns wirken können und sollen. Nun wollen wir heute, um diese drei E. S. zu einem Kreise zu schliessen, darüber sprechen, auf welche Irrpfade wir als Esoteriker geraten können.

Wir haben im gewöhnlichen, exoterischen Leben alle möglichen Bezeichnungen für Eigenschaften, die wir als gute oder böse kennen. Für den Esoteriker sind diese Bezeichnungen oft unzulänglich, einseitig, denn eine jede Eigenschaft hat zwei Seiten, eine gute und eine schlechte, und das richtige Gleichgewicht zu halten, muss eine der Hauptaufgaben des Esoterikers sein. Er muss überhaupt fortwährend über sich wachen, auf der Hut sein. Die menschlichen Eigenschaften sind solche, dass wenn sie im richtigen Gleichmass bleiben, der Mensch sie auch sehr gut mit seinem Ich beherrschen kann. Lässt er aber irgend eine zu intensiv werden, so kann das Ich unter die Herrschaft dieser Eigenschaft geraten. Beim exoterischen Menschen ist dies nicht so gefährlich; er wird durch den Geist des Alltags immer wieder ins Gleichgewicht gebracht. Beim Esoteriker aber ist es anders. Eine Eigenschaft, die er über sich Herr werden lässt, kann ihn in alle möglichen

Fählichkeiten bringen; vor allem kann schon in seinem jetzigen Leben sich etwas Derartiges in einer Krankheit des phys. Körpers auswirken. Wir wollen uns das an Beispielen klar machen.

Was von uns kommt nicht Verstimmungen, Missstimmungen? Wir alle sind ihnen wohl schon unterworfen gewesen. Der Esoteriker muss nun aber versuchen, mit seinem gewöhnlichen Ich dagegen anzukämpfen; denn lässt er die Missstimmungen über sich Herr werden, so tritt etwas ganz Bestimmtes bei ihm ein. Er verfällt dem unrichtigen Geiste der Schwere.

Es gibt wirklich einen solchen Geist oder Geister der Schwere. Der Geist der Schwere an sich gehört zu den Urkräften (Geistern der Persönlichkeit) und er ist derjenige, der uns Morgens beim Erwachen zurück bringt in unseren phys. Leib. Das fällt in sein ^{en} Wirkungsbereich und ist gut und richtig für uns. Man gibt es aber unter diesen Geistern solche, die ihr Wirkungsfeld überschreiten und in Bereiche der Geister der Form wirken wollen. Diese sind es, die sich dann des Aetherleibes des Esoterikers bemächtigen, wenn er sich Missstimmungen hingibt und ihm so bearbeiten, dass der Mensch ganz der Hypochondrie verfällt. Im Physischen drückt sich das dann in Erkrankungen des Verdauungstraktes aus. Dies kann auch in esoterischen Vorträgen gesagt werden; in unseren E.S. müssen wir nur immer im Gedächtnis behalten, dass uns direkte Botschaften des Meisters empfangen, die dieser speziell für die Esoterik bestimmt hat.

Eine andere Eigenschaft, gegen die der Esoteriker besonders auf der Hut sein soll, ^{gegenüber der} und sich ^{er} immer wieder beobachten ^{soll}, dass er ihr nicht verfällt, ist die Eitelkeit, der Hochmut.

Wir sind uns oft selber nicht klar, wie weit wir diesem schon verfallen sind und müssen deshalb besonders darauf achten. Wie manche bilden sich ein, sie möchten aus „Liebe zur Menschheit“ dieser helfen. Wenn man ihnen aber sagt, dass sie nur durch unablässiges, eusiges Lernen dies erreichen können, so merkt man, dass sie das gar nicht wollen; sie möchten gleich mit Hand anlegen, ohne zu bedenken, wie sehr sie durch falsche Hilfe Schaden können. Das ist eine sehr gefährliche Eitelkeit und ihr verfallen sind alle jene Volksbeglückter und konfuse Schwärmer, die mit schönen Worten und unklaren Phrasen ihre Weltanschauung predigen, zu der sie eine Mission zu haben vermeinen. — Wenn nun der Esoteriker diese Eitelkeit nicht unterdrückt, was geschieht dann? Er verfällt den Geistern des Lichtes und zwar wiederum nicht den regulären, guten, die sich aus der Schaar der Geister der Weisheit rekrutieren, sondern solchen, die in das Bereich der Geister der Bewegung hinunter wirken. — Die guten Geister des Lichtes haben die Aufgabe, dem Menschen des Abends beim Einschlafen in die geistige Welt zu führen, seinen Eintritt in dieselbe zu leiten, dass er bewusstlos in dieselbe gelangt. Wenn nun der Esoteriker seine Entwicklung in nicht regulärer Weise beschleunigen will und doch dabei nicht lernen, was er notwendig über die geistigen Welten wissen muss, so bemächtigen sich seiner die anderen Geister des Lichtes und beeinflussen seinen Ätherleib in einer Weise, dass im Physischen der Kopftrakt, das Gehirn, ^{davon} in Mitleidenschaft gezogen wird. Es entsteht

Verwirrtheit, Schwärmerei und schliesslich das Schlimmste: Irrsinn. — Wer dem Geiste der Schwere verfällt, der schadet nur sich selber und einem solchen Menschen soll man mit allen Mitteln zu helfen suchen; denn wir sollen nicht nur die Menschheit, sondern jeden einzelnen Menschen lieben. Wer aber dem Geiste des Lichtes verfällt, der Raub der Menschheit, nicht nur sich allein schaden durch seine verworrene Schwärmerei. Deshalb sollen wir uns immer wieder und wieder erforschen, ob die Gründe, aus denen wir uns eintwickeln wollen, wirklich selbstlos sind, sollen nicht ermüden, zu lernen; denn je mehr wir lernen, um so selbstverständlicher werden wir Geschickten werden. — Wir brauchen keine Angst zu haben, wenn wir den Geist der Schwere in der Weisheit fühlen, dass wir des Morgens beim Erwachen wie zerschlagen sind und unsere Glieder so schwer fühlen, dass wir sie kaum führen können. Das ist ein vorübergehendes Stadium und ein Zeichen dafür, dass wir das unwichtige Stadium der Hypochondrie übersprungen haben. Und wer zu gewissen Zeiten das Gefühl hat, dass er sich schwer mit seinen Füßen an der Erde halten kann, dass er schweben müsse, der braucht sich auch nicht zu beunruhigen, denn er hat das Stadium der Schwärmerei übersprungen, und die Erscheinung ist nur eine reguläre in der Entwicklung. — Des Menschen Seele wird durch den Geist der Schwere und den Geist des Lichtes im Gleichgewicht gehalten, und der Esoteriker soll immer bemüht sein, dieses Gleichgewicht

nicht zu stören.

Der Hinweis auf dieses Gleichgewicht ist uns vom Meister der Weisheit in dem Gebete gegeben, das wir zum Schlusse sprechen und das alle Weisheiten der Welt enthält, die sich uns immer mehr offenbaren werden.
